

Sigrid Dušek (Hrsg.), Beiträge zur keltisch-germanischen Besiedlung im Mittelgebirgsraum. Internationales Kolloquium vom 15. bis 17. Mai 1990 in Weimar. Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte, Band 28. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1992. 216 Seiten mit 125 Abbildungen.

Im Mai 1990 veranstaltete das ehemalige Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens ein Kolloquium, an dem 48 Prähistoriker aus der damals noch existierenden DDR, der Bundesrepublik Deutschland und aus der ČSSR teilnahmen. Das ursprüngliche Thema "Kelten und Germanen im Mittelgebirgsraum" umschrieb den gewählten Problembereich besser als der jetzige Sammeltitle, der den Anschein erweckt, daß ausschließlich keltisch-germanische Siedlungsfragen angesprochen werden. In Wirklichkeit befaßten sich mit diesem Thema in engerem Sinne allenfalls sechs Vorträge; weitere behandelten ausgesprochen eisenzeitliche oder typologisch-chronologische Probleme. In den vorliegenden Band sind außerdem drei Beiträge aufgenommen, die auf dem Kolloquium nicht vorgestellt wurden, und zwar Teile einer Dissertation von TH. GRASSELLT (S. 34 ff.), ein in Pottenstein formulierter Vortrag von K. PESCHEL (S. 129 ff.) sowie eine Rezension vom selben Autor (S. 211 ff.). Diese Besprechung soll im folgenden ebensowenig erläutert werden wie die Arbeit von D. ROSENSTOCK über kaiserzeitliche Fibelfunde Mainfrankens (S. 184 ff.), da sie die älteren Formen des Großromstedter Horizontes und der frühen Kaiserzeit unberücksichtigt läßt und nur die jungen Fibeln ab Stufe B2 bis in die frühe Völkerwanderungszeit beschreibt. Auszulassen ist auch die Abhandlung F. SCHLETTE über "Bildliche Darstellungen im frühen Barbaricum Mitteleuropas" (S. 200 ff.), die lediglich die bekannte Denkmälergattung hallstatt- und latènezeitlicher Bildwerke der Kelten erläutert, ohne ihren Einfluß auf den germanischen Norden auszuleuchten (S. 209). Im folgenden werden also die bereits erwähnten Themenbereiche zur archäologischen Objekt- und Siedlungsproblematik im Mittelgebirgsraum besprochen.

H. KAUFMANN beschreibt (S. 31 ff.) in einem kurzen, bereits andernorts ausführlicher behandelten Aufsatz (Arbeits- u. Forschber. Sachsen 34, 1991, 165 ff.) Varianten der Duxer Fibel in der nordöstlichen Kontaktzone des Jastorfkreises und der Latènekultur (Abb. 1 irrtümlich hochkant) und schließt damit an die umfangreiche Arbeit von TH. GRASSELLT an (S. 34 ff.). Detailliert werden die vorrömischen Eisenzeitfibeln Südthüringens beschrieben, wobei – wie in der vorhergenannten Arbeit – immer wieder erkennbar wird, welche wichtige Fortschritte die Forschungen von H. Kaufmann, K. Peschel und R. Müller zum vorliegenden Problemkreis erbracht haben, d.h. gerade von den Prähistorikerinnen und Prähistorikern, die zu DDR-Zeiten alles andere als einen leichten Stand hatten. Grasselt stellt deutlich heraus, daß sich der Fibelbestand Südthüringens durch Ausgrabung der 'offenen' hallstatt- und latènezeitlichen Siedlungen von Widdersstatt bei Jüchsen, Kr. Meiningen, neben der Höhensiedlung Steinsburg um 181 typologisch ansprechbare Exemplare erweitern läßt. Dieser Bestand bildet die Basis für einen relativ verlässlichen Nachweis von Besiedlungskontinuität von HaD1 bis LtD1 im Werratal und im nördlichen Grabfeld. Dann bricht die latènezeitliche Besiedlung ab, und erst nach dem Ende von LtD1 findet ein bislang kaum nachweisbarer Bevölkerungswechsel statt.

Auf eine andere keltische, vom Mittelmeerraum her übernommene Form weist R. SPEHR bei Betrachtung eiserner Pflugscharen hin (S. 53 ff.). Diese stammen fast ausnahmslos aus Befestigungen oder Eisendepots. Bei den Germanen bleiben sie bis in die Völkerwanderungszeit unbekannt. Hier wie bei anderen spätlatènezeitlichen Gebrauchs- und Warengütern ist ein deutliches Süd-Nord-Gefälle bemerkbar. Verf. macht sehr eindringlich plausibel, daß in der Mittel- bis Spätlatènezeit der Hakenpflug, also Arl, in der Spätlatènezeit hingegen eine Art Sohlenpflug vorherrschte. Pflüge mit waagrechttem Schar, mit einseitigem Streichbrett und Sech bleiben indes im Mittelgebirgsraum unbekannt.

Bewegen sich diese Beiträge auf recht überschau- und begreifbarem Areal, so sind die von anderen Referenten vorgetragenen Problembereiche zur Kontinuität oder Diskontinuität wesentlich komplizierter und komplexer. Einen bemerkenswerten Beitrag liefert ST. GERLACH, indem er von der ab 1982 in Teilen ergabenen Abschnittsbefestigung in Mittelstreu-Eiersberg (deren genaue Lage S. 8 ff. verschwiegen wird) ausgeht und eine Kurzfassung seiner Würzburger Dissertation von 1988 bietet. An seiner Arbeit ist weniger die konventionelle Fundvorlage von Interesse, die eine Platzkontinuität von HaC2/D1 bis LTC aufzeigt, als vielmehr der Versuch, die realen Umweltfaktoren am Siedlungsverhalten zu messen. Diese neue, äußerst arbeitsintensive gesamtökologische Betrachtungsweise verspricht auf jeden Fall mehr Aussagen zum anthropogenen Siedlungsverhalten, als dies bislang versucht worden ist. Auf einer ungedruckten Münchner Magisterarbeit W. Schiers von 1981 fußend, hat Gerlach primär die Siedlungsfunde in einem Gebiet von 1 500 qkm des nördlichen Unterfranken im Hinblick auf Hang- und Höhenlage, Entfernung zum Gewässer, Temperatur, Niederschlag und Bodengüte getestet, um ein Siedlungsmodell der urnenfelder-, hallstatt- und frühlatènezeitlichen Fundstellen zu erarbeiten. Obwohl sich Gerlach im vorliegenden Vortrag vor allem auf die wichtigsten Umweltfaktoren Wasser und Bodenart beschränkte, vermochte er bei allen Unwägbarkeiten der Quellenlage deutlich herauszustellen, daß die Urnenfelderzeit auf eher trockenen, leichten, die Hallstatt- und Frühlatènezeit zunehmend auf ackerbaulich siedlungsgünstigeren, schweren Böden zu finden ist. Eine Seriation von 75 Siedlungsstellen, in der alle Umweltfaktoren berücksichtigt werden, verstärkt den Eindruck, daß im Untersuchungsgebiet in der Urnenfelderzeit vor allem Weidewirtschaft vorherrschte, während in der Hallstatt- und Frühlatènezeit eine differenzierte Nutzung möglich wurde, da es verbesserte Methoden zur Bearbeitung schwererer, fruchtbarer Böden gab. Daß Gräberfelder in allen drei Perioden eher auf schlechteren Böden angelegt wurden, verwundert nicht. Insgesamt arbeitet Gerlach gut heraus, daß die Siedellage zur besprochenen Zeit offenbar mit dem Wechsel von einem feuchteren zu einem trockeneren Großklima zusammenhängen mag.

Dem eigentlichen Thema des Kolloquiums versuchen sich die restlichen Beiträge anzunähern. Dies geschieht schwerpunktmäßig mit Hilfe der Hauptquellengruppen Siedlung bzw. Grab. Einen guten Überblick über keltisch-germanische Kontakte im sächsisch-thüringischen Raum bietet H. GRÜNERT (S. 140 ff.), der auf eigenen Forschungen der späten fünfziger (!) Jahre fußt. Trotz der Anwendung sozialistischer Worthülsen wie etwa "Klassengesellschaft", "urgesellschaftlich-gentile Lebensgemeinschaft" oder "Produzentenkollektive" bietet Grünert einen nachvollziehbaren Überblick keltischer Beeinflussung des nördlichen Mittelgebirgsvorlandes. Diese sieht er in drei Stufen vor sich gehen, indem einer ersten Importwelle eine zweite kulturelle Adaption und Imitation folgte, die technologische Konsequenzen für die Bewohner "im Kontaktgebiet" zwischen Kelten und Germanen hatte (z.B. die Anwendung der Drehscheibe). Diese

führte in der dritten Stufe des 2. Jhs. v. Chr. zur eigenständigen Produktion von Drehscheibenwaren, Bronzegürtelhaken und Werkzeugen. Im gleichen Zuge kann die Errichtung befestigter Höhenburgen gesehen werden. Die zwischen Werra/oberer Leine und Oberelbe gelegene Kontakt- und Ausgleichszone entwickelte jedoch keine einheitliche ethnisch-keltische Ausprägung, sondern führte lediglich zu einer Art Keltisierung. Seit der Mitte des 1. Jhs. v. Chr. verringerte sich der keltische Einfluß zunehmend durch den Zuzug elbgermanischer Siedler und rhein-weser-germanischer Bevölkerungsteile.

TH. VÖLLING verdeutlicht diesen Prozeß beispielhaft und vorbildlich am großromstedtzeitlichen Gräberfeld von Aubstadt im Grabfeldgau (S. 153 ff.), das zwölf Bestattungen der ausgehenden Latènezeit umfaßt. Im letzten Drittel des 1. Jhs. v. Chr. bis kurz nach Christi Geburt angelegt, dokumentiert die Aubstadter Nekropole ebenso wie die einzige weitere von Altendorf, Ldkr. Bamberg, den kulturellen und ethnischen Wandel, mit dem Mainfranken in die germanische Welt eingebunden wurde. Innerhalb zweier Generationen vollzieht sich eine kulturelle und zivilisatorische Umorientierung, die – unter Übernahme keltischer Elemente kurzfristig durch Großromstedter Elemente überformt – in den größeren Kreis der rhein-weser-germanischen Welt aufgeht.

Ist dieser Vorgang noch recht gut und überzeugend nachvollziehbar, so lenken die beiden Arbeiten von K. PESCHEL (S. 113 ff. und 129 ff.) auf einen wesentlich komplexeren Problemkreis der Mittelatènezeit. Wie in früheren Arbeiten von 1978 (Anfänge germanischer Besiedlung im Mittelgebirgsraum: Sueben – Hermunduren – Markomannen) und 1988 (Kelten und Germanen während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit, in: Frühe Völker in Mitteleuropa, S. 167 ff.) entwirft Verf. ein verwirrendes Beziehungsgeflecht zwischen LTB2 bis LTC, also der ersten Hälfte des 3. bis gegen die Mitte des 2. Jhs. v. Chr. Am Beginn steht der allgemein bestimmende 'Plastische' Stil, der gleichermaßen das Mittelgebirge wie den Jastorfbereich beeinflußt und sich ab Mitte des 3. Jhs. zusehends wandelt. Verf. vermag darzulegen, daß zu diesem Zeitpunkt eine durch die keltischen Expansionen ins Mittelmeer erzeugte "Rückstromwelle", eine Art Regression, einsetzte, die auch den gesamten ostmitteleuropäischen und auch germanischen Mittelgebirgsraum tangierte. Peschel versucht die Genese der Belgen, Bastarnen und Sueben und ihren archäologischen Niederschlag an der Tatsache dieser Veränderungen festzumachen und zeigt dies u. a. an der Streuung der Oder-Warte-Gruppe der Przeworsk-Kultur über das eigentliche Elbe-Saale-Gebiet bis hin ins Maingebiet. Die schwierige Beweiskette des Verf. kann hier nicht im einzelnen nachvollzogen werden. Er versucht, dasselbe Phänomen an Funden von der Thüringischen Saale aufzuzeigen. Um die Mitte des 3. Jhs. v. Chr. ist hier ein Niedergang keltischer Besiedlung im Orlagau und ein Aufstieg "nachmals germanischer Gruppen saaleabwärts" (S. 137) zu beobachten, die als indirekte Auswirkungen südöstlicher keltischer Machtverschiebung angesehen werden könnten.

In einen verwandten Problembereich führt die Untersuchung von V. SALAČ (S. 69 ff.) über keramische Funde beiderseits des Elbedurchbruchtales und über latènezeitliche Kontakte zwischen Böhmen und Mitteldeutschland. Es erhebt sich die Frage, inwieweit mit Hilfe dieser Quellengattung qualitative und quantitative (hierzu bleiben die Abb. 24–27 ohne Textkommentar, S. 86) Kriterien vorhanden sind, um keltische und germanische Handelsverbindungen einerseits, Ein- und Abwanderungen andererseits in der Zeit von LTA bis LTD1 zu belegen. Grundsätzlich vermag Salač herauszuarbeiten, daß die Phasen der Keramikproduktion in den Stufen LTA, LTB bis C1 und LTC2 bis D1 erkennbar sind. Hierbei ist eine Abfolge stempelverzierter, unverzierter und eingeglätteter Tonware konstatierbar, wobei die auf S. 70 beschriebene zweite Stufe zwar von LTB bis C1 beschrieben, in Abb. 3 jedoch nur bis LTB2 abgebildet wird. Obwohl Salač merkwürdigerweise eher die Grob- als die Feinkeramik zur Untersuchung regionaler Kontakte für geeignet hält (S. 69; 86), kommt er zumindest unter böhmischem Blickwinkel zu weitergehenden Aussagen als es bisher der Fall war. Er konstatiert, daß zwar die Mehrzahl der importierten mitteldeutschen Keramik in NW-Böhmen blieb, das Gebiet jedoch für zentrale böhmische Produkte durchlässig war. So findet man südosächsische und thüringische Keramik wie solche aus dem mitteldeutschen Elbegebiet, dem Flußgebiet der Weißen Elster und dem Saalegebiet ebenso in Böhmen, wie umgekehrt böhmische in den deutschen Gebieten. Während in der Stufe LTA eine weitgehend eigenständige Feinkeramikproduktion verschiedener Werkstätten oder Werkstattkreise in Böhmen und in Mitteldeutschland vonstatten geht, kommt es in NW-Böhmen im Zeitraum der Körperflächgräberfelder (LTB1 – C1) zu einer recht einförmigen Produktion, die sich spätestens ab LTC1 in Inventaren der Bodenbacher Gruppe niederschlägt. Umgekehrt waren zuvor mit Entstehung dieser Gruppe in LTB2 mitteldeutsche Einflüsse in Böhmen faßbar. In jüngerer Zeit (LTC2 – D1) dokumentieren zahlreiche böhmische Importe eine "allgemeine Blütezeit der keltischen Wirtschaft in Böhmen während der Spätlatènezeit" (S. 83).

Während dieser Beitrag auf nachprüfbarem Quellenbestand basiert, so bewegt sich die Arbeit von J. WALDHAUSER (S. 162 ff.) auf eher theoretischem, von der sog. New Archeology angeregten Sample-Analysis. Der Autor widmet sich dieser Forschungsrichtung seit den achtziger Jahren und überfrachtet sie zunehmend mit Modellvorstellungen, die schwer durchschau- und verstehbar sind. Wenngleich Waldhauser in drei Schritten von einer sog. Mikroebene (den Siedlungen Radovesice und Horní Lukovský potok) zur Mezzoebene (NW-Böhmen) bis zur Makroebene (Böhmen) fortschreitet und aufbaut, sind die daraus geschlossenen Kolonisations- und Stabilisierungsphasen schwer nachvollziehbar. Konkret geht es um den Siedlungswandel in Böhmen während LTC1 bis zur Römischen Kaiserzeit B1, hinter dem der Wechsel von der keltischen zur germanischen Besiedlung steht. Waldhauser sieht seit LTD1 eine krisenhafte politische Situation, die am Ende dieser Stufe und am Beginn von LTD2 zur Auflassung der Oppida und zur Gründung neuer Siedlungen durch Hermunduren und Markomannen führt. Mit dem Markomannenzug unter Marbod seit dem Ende von LTD1, wobei das absolute Datum offenbleibt, stabilisiert sich der Landnahmevorgang in der Stufe Römische Kaiserzeit B. Wie auch der Beitrag von Völling gezeigt hat, rechnet Waldhauser mit einem "langdauernden Kolonisationsprozeß seit LTD1/2" (S. 168), der seiner Meinung nach durch ökologische Gründe, etwa eine langanhaltende Klimaverschlechterung, ausgelöst worden sein kann. Die Kelten seien als Opfer dieser ethnischen Verschiebungen anzusehen.

Insgesamt ein thematisch vielseitiger und anregender, zu weiteren Forschungen im Mittelgebirgsraum anspornender Band, zumal jetzt, nachdem die schier unüberbrückbaren politischen Grenzen gefallen und das ostmitteleuropäische Kulturerbe endlich wieder als ein gemeinsames angesehen werden kann und sollte.

Bonn

Hans-Eckart Joachim